41

[Chicago] 23.2.[1950]

Lieber Löwith!
Ich habe mich sehr gefreut zu sehen, dass Ihr Buch so günstig besprochen worden ist. Das kann Ihnen nur helfen. Sie werden bemerkt haben, dass Kuhns Kritik mit der meinigen in erheblichen Punkten übereinstimmt. Das kann mich nicht verhindern zu denken und Ihnen zu sagen, dass ich Kuhn für einen nicht um die Sache bemühten »clever« Schwätzer halte, dem ich nicht über den Weg traue.

Was die Holzwege angeht, so stimme ich mit Ihrem allgemeinen Urteil überein: Heidegger ist der stärkste heute lebende Geist. Einen Philosophen will ich ihn nicht nennen – er selbst will ja kein Philosoph mehr sein – ich weiss nicht, ob ein wahrer Philosoph ein Mensch guten Willens sein muss – aber das weiss ich, dass ein schlechter Wille das Philosophieren zerstört und Heidegger ein schlechter Kerl ist: der Kontrast zwischen der noblesse Nietzsches und der genialen Muffigkeit H.' ist erschlagend. Zuletzt ist das ganz uninteressant: zuletzt kommt es in der Tat auf die Qualität seiner Argumente an. Und da muss man in der Tat sagen, dass Heidegger alles, was in unserem Jahrhundert da war und da ist, unwiderruflich erledigt hat. Das Problem ist zuletzt nur, ob er in seiner Kritik an Plato recht hat. Seine dogmatisch-historistische Ablehnung jedes Zurück ist belanglos: es kommt *allein* darauf an, ob die Unterordnung der Frage nach dem Sein unter die Frage nach dem vorzüglich Seienden legitim oder, wie H. behauptet, illegitim ist. Höchst charakteristisch ist H.' Aufsatz über Anaximander, in dem die *Unvergänglichkeit* oder Unsterblichkeit des ἄπειρον mit keinem Wort erwähnt wird: da bleibt das absolute Dunkel, das Sein und Zeit über das Seiende (zum Unterschied von Sein) geworfen hat, indem gesagt wurde: Sein, nicht Seiendes, gibt es nur, wofern es Dasein gibt. Also gibt es Seiendes ohne Sein? Dieser dunkelste Punkt wird in den späteren Veröffentlichungen noch weiter verdunkelt.

Heidegger religiös? Vielleicht ist das »psychologisch« richtig und sicher »geistesgeschichtlich« – alle »modernen« Leute sind religiös – aber worauf er *hinaus* will, zeigt er doch durch die scharfe Abwendung von Kierkegaard zu Nietzsche (die mir selbst sehr zusagt).

Was Weston angeht, so kann ich nichts sagen als: vielleicht. *Wieviel*

würden Sie haben wollen? Wir müssten ja auch die ziemlich teure Reise in Rechnung stellen.

Herzlichst grüsst Sie Ihr

Leo Strauss

42

[Chicago] July, 19, 1951.

Lieber Löwith!

Ihr Brief erreichte mich in den Wäldern und zwischen den Seen von Upper Michigan, wo wir drei Wochen verbracht haben. Am 22. fahren wir zurück nach Chicago. Wegen der Flucht in die Wälder auch die Bleistift-Schrift, die Sie sicher entschuldigen werden. – Was Ihr praktisches Problem betrifft, so kann ich nur dies sagen, dass ich, als ich von Ch. wegfuhr (1.7.), keine Aussicht sah, aber Bergsträsser wollte sich umtun. Ich werde mich mit ihm sofort nach meiner Rückkehr in Verbindung setzen und Sie dann gleich wissen lassen. – Ihren Aufsatz erhielt ich dank Howard White. Er ist vorzüglich geschrieben, und gegenüber den Wahnsinnigen, die die Bühne beherrschen, gebe ich Ihnen 1000 Mal recht. Aber gegenüber der *wirklichen* σκεψις, d. h. der Sokratisch-Platonischen? Sie lesen Plato mit Montaigne'schen oder christlichen Augen. Sokrates ist kein Skeptiker im vulgären Sinn, weil er *weiss*, dass er nichts weiss – er weiss zunächst einmal, was *Wissen* ist – und das ist nicht nichts – er weiss ferner, was die *Probleme* sind, d. h. *die* Probleme, die *wichtigen* Probleme – also, was *wichtig* ist – m. a. W. er *weiss*, dass das Philosophieren das Unum necessarium* ist. Und dieses Wissen ist alles andere als »animal faith« –. Was das δαιμονιον angeht, so lesen Sie einmal den *Theages*, den Kierkegaard ebenfalls ganz missinterpretiert hat. – Zu 227 Absatz 3 und 231 Absatz 2 (Überlegenheit der Verzweiflung oder des christl. Zweifels gegenüber dem klassischen Zweifel) bemerke ich, dass Sie hier eine petitio principii begehen: nur auf dem *Grund* des Glaubens besteht diese Überlegenheit – sonst schlechterdings nicht.

To be quite frank, Ihr Artikel trägt dazu bei, eine neuerlich in mir erwachte Sympathie für Heidegger zu verstärken; für *den* Heidegger, der sich insofern treu geblieben ist, als er dem Glauben keinerlei Konzessionen macht.